

**7/9
der zeit**



schnittpunkte der liebe

Gestaltet aus den Form- und Farbelementen der Bilder von Friedrich Vordemberge-Gildewart von R.A. Beckmann

Zum 30-jährigen Jubiläum der KUNSTHALLE Osnabrück
Lesung der VGI am 18. 08. 2023 :

**EXIL, KRIEG UND DIE ABSTRAKTEN - BRIEFWECHSEL, TEXTE
UND GEDICHTE VON FRIEDRICH VORDEMBERGE-GILDEWART**

DOKUMENTATION der VERANSTALTUNG

Friedrich Vordemberge-Gildewart und Ilse Leda

gingen 1938 ins Exil nach Amsterdam in der Hoffnung, in dieser Stadt eine neue Existenz aufbauen zu können. Zwei Jahre später überfiel Hitler-Deutschland die Niederlande und besetzte das Land. Das Paar überlebte den Krieg und die Verfolgungen.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen Texte von Vordemberge-Gildewart, die von **Ulrike Teepe, Ingrid Clausmeyer & Marianne Lohmann** vorgetragen werden. Sie beziehen sich auf das Exil und den Krieg und auf seine Existenz als Künstler.

Das Netzwerk der Kontakte, über das er verfügte, stellte die Kontinuität seines Schaffens sicher. - Trotz der Widrigkeiten von Exil und Krieg ist seine künstlerische Arbeit in diesen Jahren eine Bejahung des Lebens und festigte seine Liebe zu Ilse Leda.

Seine Texte treten in einen interpretatorischen Dialog mit musikalischen Einlagen vom **Flöten-Duo Couleur** und werden zum Schluss mit Bildern des Kunstwerkers **Raimund A Beckmann** subjektiv ausgedeutet und virtuell sichtbar gemacht.

Moderation :	Dr. Hans Peterse / Vorsitzender der VGI	
Lesungen :	Ingrid Clausmeyer	Briefwechsel
	Ulrike Teepe	Briefe und Gedichte
Eigene Textbeiträge :	Dr. Hans Peterse	Der Verleger Duwaer
	Marianne Lohmann	Das Rauschen der Zeit
	Raimund A Beckmann	Ge-Dicht-Deutung
Idee und Sammlung der Beiträge	Elisabeth Manke	
Layout :	Raimund A Beckmann	

PROGRAMMVERLAUF

Gedicht Ulrike Teepe

Einführung Dr. Hans Peterse

Briefwechsel, Ausführungen und
Lesung Ingrid Clausmeyer
Ulrike Teepe

Musik „Klezmer“ - Duo Couleur

Gedicht „dein rechter Schenkel“ Ulrike Teepe

Musik „Elegia“ - Duo Couleur

Ausführungen über Frans Duwaer Dr. Hans Peterse
Gedicht „fünfdrittel“ (poetisch) Ulrike Teepe

Musik „Rezitativo“ - Duo Couleur

Der absolute Film - Interpretation Marianne Lohmann
Gedicht „fünfdrittel“ (musikalisch) Marianne Lohmann
"mein gelbes bild" - Ausdeutungen Raimund A Beckmann

Musik „fantasia al unisono“ - Duo Couleur

Ulrike Teepe : Gedicht

*wenn zwei grössen einer dritten
aufgebaut so hoch da neben
dennoch minus
niemals plus*

*wenn zwei grössen einer dritten
und dann wieder unter sich
sowohl konvex
noch konkav*

*wenn zwei grössen einer dritten
sich dann doch das wasser reichen
sei es ähnlich
kongruent*

*wenn zwei grössen einer dritten
symphonie und ohne ahnung
diesen raum
jene zeit
subtrahieren zum quadrat*

*dann ist
raum ohne zeit
ähnlich kongruent
konvex mal konkav
minus endlich plus*

Ingrid Clausmeyer :

Friedrich Vordemberge-Gildewart und seine Frau Ilse Leda!

Zwei Menschen, verfolgt von den Nazis. Friedrich Vordemberge-Gildewart als entarteter Künstler, Ilse Leda als Jüdin. Nach dem vergeblichen Versuch des Ehepaars 1938 ein Aufenthaltsrecht in der Schweiz zu erhalten, gelingt den beiden die Emigration in die Niederlande, nach Amsterdam. Sie leben dort in einer fragilen Sicherheit und überleben diese Zeit nur mit sehr viel Glück, - Briefe geben uns Auskunft über diese Zeit. Briefe: Seit alters her Mittel der Kommunikation, des Dialogs mit anderen Menschen, der Selbstdarstellung, - Spiegel der eigenen Seele. Briefe: In der Regel zweckbestimmt, durchdacht komponiert sowie spezifisch formuliert, als Gespräche unter Abwesenden, Selbstzeugnisse, Orte der Mitteilung von Fakten und Gefühlen und der Selbstreflexion. Briefe: Von Themenvielfalt bestimmt, überwinden im Kontext der privaten Kommunikation die räumzeitliche Distanz zwischen Absender und Empfänger Sie sind Ersatzkonstruktion für die direkte Kommunikation. Briefe schreiben heißt: Andere teilhaben lassen, zu einem Dialog einladen, Gemeinschaft zwischen Schreiber und Empfänger schaffen. Johann Wolfgang von Goethe hat in seiner Vorrede zu seiner Ausgabe der Briefe Winkelmanns aus dem Jahr 1805 formuliert: Briefe gehören unter die wichtigsten Denkmäler, die der einzelne Mensch hinterlassen kann" Insofern hat uns Vordemberge Gildewart ein Monument hinterlassen. Etwas mehr als 5000, teilweise handgeschriebene Briefe des Künstlers sind aufbewahrt. Die große Anzahl verdanken wir der Sammelleidenschaft des Künstlers selber, der seine eigenen, die er als Durchschlag aufhob, sowie die Briefe, die er empfing, sammelte. Prof. Dietrich Helms, ein 1933 in Osnabrück geborenen Grafiker und Maler, der VG noch persönlich kannte, hat seit 1978 über viele Jahre den Nachlass VGs aufgearbeitet und aus dieser biografischen Fundgrube Briefauszüge zusammengestellt, die die enge, oft sehr früh in der Karriere begonnene professionelle Vernetzung Friedrich Vordemberge-Gildewarts mit anderen Mitgliedern der internationalen Kunstszene der Avantgarde belegen. Darüber hinaus geben die Briefwechsel aber auch sehr berührend, ein lebendiges, emotionales Zeugnis von der ganz privaten Lebenssituation des Künstlers und seiner Frau im Exil. Sie dokumentieren die tägliche

Lebensbedrohung, aber auch die Lebensbejahung und den Lebenswillen in dunkelsten Zeiten. In einem Brief VGs an Justus Bier, einen deutsch-amerikanischen Kunsthistoriker, der aufgrund seiner jüdischen Abstammung in die USA immigrieren musste, schrieb VG: „Trotz gefährlicher Situationen konnte ich mein oeuvre weiterführen. Vielleicht sind es sogar die gefährlichen Momente, die zum Protest alle Kräfte herausholten, um nicht umzufallen.“ Quelle, Helms I 1997, S.196) Ja, und so sieht es aus, das Ergebnis der akribischen Arbeit von Dietrich Helms In diesen beiden beeindruckenden, schwergewichtigen Bänden finden sich Briefwechsel VGs mit Jean Arp, Kurt Schwitters, Jan Tschichold, Max Bill, Max Beckmann, Josef Albers, Eugen Gomringer, Erich Maria Remarque, Richard Paul Lohse, Piet Mondrian, um nur einige zu nennen. Und - falls sie heute Interesse bekommen sollten, diese beiden Werke sind auch aus der ca. 2000 Bände umfassenden VG Bibliothek in der Stadtbücherei Osnabrück auszuleihen. Vorlesen möchten wir ihnen heute Abend Auszüge aus Briefen VGs an Jean Arp, den großen deutsch-französischen Maler, Grafiker, Bildhauer und Lyriker und an Marguerite Hagenbach, einer Kunstsammlerin, die enge Freundin von Jean Arp und seiner Frau Sophie Taeuber Arp war, und die nach dem unglücklichen Tod von Sophie Taeuber Arp 1943 so etwas wie die Managerin von Arp wurde und ihn 1959 dann heiratete.

Amsterdam, nikolas maes straat 11 - 30.12.42

Liebe Marguerite Hagenbach,
unser postalischer Verkehr ist nicht gerade sehr aktiv und wenn ich auf mein letztes Lebenszeichen hin nie wieder etwas von Ihnen gehört habe, so hoffe ich doch noch leise, dass Sie uns beide hier nicht völlig vergessen haben.

Als äußeres Zeichen meiner Existenz sende ich Ihnen 2 Fotos aus meinem Atelier. Leider kann ich Ihnen keine farbigen Reproduktionen vermitteln, die Ihnen den richtigen Eindruck meiner Bildtafeln („farbe als klang“) geben würden. Schnell füge ich hinzu, dass es mir ja nicht um „form“ geht, sondern um reine Beziehungen, ich möchte sagen, um Organisation der „farbklang-materie“.

Meine Frau und ich danken vielmals für Ihre Wünsche und Grüße.
Ich hoffe, dass nun unsere Verbindung nicht so lange

wieder unterbrochen wird.
Seien Sie herzlich begrüßt von uns.
Ihr VG

29.11.45

Liebe Marguerite Hagenbach,

Ja wir leben. Man darf nur nicht fragen, wie teuer wir das erkaufte haben müssen.

Besonders der Herbst und Winter haben uns sehr böse mitgespielt. Unsere alte und jetzige Wohnung lag ausgerechnet im Festungsviertel der Stadt. Das heißt also, dauernde Angst bei den Luftanfällen, da wir vollständig von Munition, Benzin und anderen heiteren Dingen umgeben waren. Zum Schluss mussten wir alle evacuieren. Gottseidank hatte ich den grössten Teil meiner Bilder in Banksafes untergebracht, sodass dann nur noch Inventar wie Bücher und meine Sammlung untergebracht werden mussten.

Kaum waren wir in der Notwohnung untergebracht, da kam der gelungene Anfall auf die Gestapozentrale, 50 Meter von uns gelegen. Obwohl es sich nur um kleine Bömbchen gehandelt hatte, uns hat's genügt. Vieles ging in die Brüche, wir blieben heil. 4 Wochen später wurde ich so unglücklich auf einem Fahrrad von einem deutschen Militärwagen in voller Wucht angefahren, dass ich mit einem Schwung durch die Luft und einem komplizierten Arm-Schulterbruch landete.

Wegen Bettenmangel musste ich 4 Tage zu Hause bleiben, bevor ich in einem Krankenhaus aufgenommen werden konnte. Von diesem Inferno will ich lieber nicht sprechen.

Wegen Mangel an allen notwendigen Dingen musste ich die Schmerzen so ertragen. Die Operation verlief gut und am 2. Weihnachtstage erhielt ich sozusagen als Geschenk die erfreuliche Nachricht, dass der Arm gut lag. Es war die letzte Röntgenaufnahme, die noch gemacht werden konnte, denn dann setzte auch noch der Strom aus.

Genau nach 2 Monaten wurde ich aus dem Streckverband geholt. Resultat und Überraschung aller Parteien: eine völlige Lähmung der Hand. Obwohl es sich um die linke Hand handelte, war ich einfach so verzweifelt, dass ich jede Hoffnung aufgab. In normaler Zeit hätte man sofort mit elektrischer Behandlung beginnen können. Aber so, wie es hier nun mal war, fiel auch das fort.

Nach 10 Wochen waren Zeichen einer Bewegung vorhanden und so bin ich nun langsam aber sicher auf dem Wege zu einer normalen Hand. Wegen völliger Unterernährung hatten alle Aufbaumittel zunächst keinen Erfolg. Aber Jetzt ist alles besser.

21. 2. 46

Lieber Hans Arp,
von meiner eigenen Seelenlage will ich Ihnen lieber nicht berichten. Nur soviel: das Schicksal und die Behandlung vieler Freunde, schwere persönliche Erlebnisse und dauernde Angstzustände tagsüber wie nachtsunter haben mich schwerlich wieder nach oben kommen lassen. Ich sah nur das schmerzbereitende, das negative, dies alles wurde noch durch den Schock meines Unfalls bestärkt. Als ich hilflos im Krankenhaus lag, war ich dran, verrückt zu werden und alles aufzugeben. Anstatt zu Hause Beistand zu finden, fand ich meine Frau zurück in einem Zustande, der noch verzweifelter war. Meine Frau läuft noch heute hoffnungslos und scheu herum, die Reaktion seit der sogenannten Befreiung hat sie noch verzweifelter gemacht. Und so muss ich alle Kraft hergeben, meine Frau zum Leben zu erhalten, - es ist das erste Mal, dass ich darüber schreibe.

Duo Couleur : Klezmer „Sits ich mir in schtibele“

"Sits ich mir in schtibele" ist ein emotionales jiddisches Liebeslied und entstammt dem traditionellen Repertoire der Klezmerim, wie die jiddischen Musiker genannt werden. Wie fast alle Lieder der jiddischen Kultur zeichnet es sich durch einen melancholischen Duktus aus, hinter dem aber auch immer das den Widrigkeiten des Lebens trotzende Lachen zu hören ist.

Ulrike Teepe : Gedicht

*dein rechter schenkel
spricht für sich
in der choreographie
zum publikum
nicht im sinne der zeit
des klaviers*

*dein linker schenkel
spaltet sich
zum gang in die fünfte position
jedoch nicht privat*

*alle schenkel
erwärmen sich
entgegengesetzter richtung
denn so heißt es
im buche vom körper
im raum*

*raum im raum
wo bleibt da die zeit
wo der anfang
die orientierung ist dein gebiet
parallel dem gesetz
das keiner dir schreibt vor
oder nach
oder unten
oder seitlich*

Duo Couleur : M. Zahnhausen – 1. „Elegia“

Elegia - Recitativo - Fantasia all' unisono

Diese drei Duette stammen aus dem Zyklus "Klangreden" von Markus Zahnhausen (1965-2022) und wurden explizit für die Instrumentenkombination Blockflöte und Querflöte komponiert. Geschrieben in einer zeitgenössischen Musiksprache, die aber auch zahlreiche Anklänge an die barocke Rhetorik beinhaltet, zeigen die Miniaturen auf reizvolle Weise das klangliche Mit- und Gegeneinander der beiden Blasinstrumente, dessen unterschiedliche Klangfarben hier oft zu einer einzigen verschmelzen.

Dr. Hans Peterse : Frans Duwaer (Amsterdam 1945)

Als schon bald in den ersten Monaten der Besetzung schneller als erwartet Zeitschriften und andere Publikationen ihr Erscheinen einstellen mussten, fasste der junge Drucker und Verleger Frans Duwaer den kühnen Plan, eine Kunstzeitschrift zu lancieren. Der vor nichts zurückschreckende junge Mann fühlte sich aus innerem Bedürfnis berufen, solch ein Unternehmen aufzubauen. Als zweite Generation einer Druckerfamilie, als aktiver Förderer der Kunst, als Bewunderer des schönen Buches und Freund der modernen Buchgestaltung, als Freund insbesondere der modernen bildenden Kunst, deren Publikationen aus aller Welt er sammelte, wollte er, dass etwas geschah. Weil er für das Lebendige war (dies entsprach seinem Wesen), gab es das Wort „Schwierigkeit“ für ihn nicht. Denn dass sein Plan nicht so einfach realisiert werden könne, war auch ihm wohl schon damals deutlich.

Als dem jungen Verleger seitens des vertrauten Mitarbeiters (VG) erklärt wurde, dass wegen der gesperrten Grenzen kein Material für den weiteren Aufbau der geplanten Kunstzeitschrift, die international sein und stets Unveröffentlichtes in Bild und Wort bringen sollte, dabei typografisch natürlich vorbildlich gestaltet, zu beziehen sein würde, wurde der Plan hinsichtlich dieses internationalen Organs nicht fallengelassen, doch dafür „vorläufig“ das Herausbringen von Kunstbüchern ins Auge gefasst; diese

konnten unregelmäßig erscheinen. Dass der Begriff „vorläufig“ dann ganz andere Formen annahm, war nicht vorauszusehen, wenigstens nicht für Kunstfreunde, denen Politik ein unvertrautes Terrain war.

Interne Sorgen und andere Aufgaben lenkten ab. Doch wurden auf der Presse der Firma Duwaer die ersten kleinen Büchlein herausgebracht, zum Teil im gleichen Verlag, zum Teil als Drucker für andere „Verleger“. Das im November 1940 in seinem Verlage erschienene schmale Büchlein „millimeter und geraden“ von Vordemberge-Gildewart dürfte wohl überhaupt das erste Druckwerk sein, das die Reihe der Bücher eröffnete, die später als „illegal“ in Holland erschienen.

(„millimeter und geraden“, duwaer&zonen, amsterdam 1940. Auflage 75 Ex., 10 Ex. gekennzeichnet a-j, nicht im Handel, 65 Ex. num. 1-65, davon Nr.1-10 signiert)

Dr. Hans Peterse : Lesung aus Marga Minco – Het bittere Kruid

„Na enige tijd zei mijn vader: 'We wachten nog tien 'ffifRuten, dan steken we het grote licht aan.' Maar voor die tien minuten om waren, ging de bei. Het was even voor negenen. We bleven zitten en keken elkaar verbaasd aan. Alsof we ons afvroegen: Wie zou daar zijn? Alsof we het niet wisten! Alsof we dachten: Het kan net zo goed een kennis wezen die op visite komt! Het was immers nog vroeg in de avond en de thee stond klaar. Ze moeten een loper gehad hebben. Ze stonden in de kamer voor we ons hadden können verroeren. Het waren grote mannen en ze hadden lichte regenjassen aan.

'Haa l onze jassen even,' zei mijn vader tegen mij. Mijn moeder dronk haar kopje thee uit. Met mijn mantel aan bleef ik in de gang staan. Ik hoorde mijn vader iets zeggen. Een van de mannen zei iets terug. Ik kon niet verstaan wat het was . Ik luisterde met mijn oor tegen de kamerdeur. Weer hoorde ik mijn vaders stem en weer verstond ik het niet. Toen draaide ik me om, liep de keuken door, de tuin in. Het was donker. Mij n voet stootte tegen iets ronds. Het moest een bal zijn. Zacht trok ik het tuinpoortje achter me dicht en rende de straat uit. Ik bleef rennen tot ik op het Frederiksplein kwam. E r was niemand te zien. Alleen een hond liep snuffelend längs de huizenkant. Ik stak het pleinover. Het was alsof ik alleen was in een verlatenTtad.j

Übersetzung :

„...Nach einiger Zeit sagte mein Vater: »Wir warten noch zehn Minuten, dann machen wir das große Licht an.« Aber bevor die zehn Minuten um waren, klingelte es. Es war kurz vor neun. Wir sahen einander erstaunt an. Als ob wir uns fragten: Wer könnte das sein? Als ob wir es nicht wussten! Als ob wir dachten: Es kann genauso gut ein Bekannter sein, der auf Besuch kommt! Es war schließlich noch früh am Abend, und der Tee stand bereit. Sie mussten einen Dietrich gehabt haben. Sie standen im Zimmer, bevor wir uns hatten rühren können. Es waren große Männer, und sie hatten helle Regenmäntel an.

»Hol mal unsere Mäntel«, sagte mein Vater zu mir. Meine Mutter trank ihren Tee aus. Ich zog meinen Mantel an und blieb im Flur stehen. Ich hörte meinen Vater etwas sagen. Einer der Männer erwiderte etwas. Ich konnte nicht verstehen, was es war. Ich lauschte mit dem Ohr an der Zimmertür. Wieder hörte ich die Stimme meines Vaters, und wieder verstand ich nichts. Dann drehte ich mich um, lief durch die Küche in den Garten. Es war dunkel. Mein Fuß stieß gegen etwas Rundes. Es musste mein Ball sein. Leise zog ich die Gartentür hinter mir zu und rannte die Straße hinunter. Ich rannte ununterbrochen weiter bis ich zum Frederiksplein kam. Es war niemand zu sehen. Nur ein Hund lief schnüffelnd an den Häuserwänden entlang. Ich überquerte den Platz. Es war, als wäre ich allein in einer verlassenen Stadt.“

Ulrike Teepe : Gedicht

*fünfdrittel machen siebenneuntel der zeit
die wagerechte zeit
die senkrechte zeit*

*die zeit ist der schnittpunkt
der liebe
die gedanken der zeit
rufen die schnittpunkte
meines gelben bildes
laut vor sich hin*

*das rascheln der zeit
ohne die fünfdrittel (von oben)
ist ein rauschen
der gedankenwald neigt sich
gegen das rauschen der schnittpunkte
die überall sind und lauem
wie der mond im siebenneuntel*

*du träumst bei offener zeit
du hörst das gelb meines bildes
du bist*

*der schnittpunkt ist ein trost
für die drittel und die neuntel*

Duo Couleur : M. Zahnhausen – 2. „Rezitativo“

Marianne Lohmann : DAS RAUSCHEN DER ZEIT

Friedrich Vordemberge-Gildewart : Film / Text / Klang

VG beginnt seine Schriften 1924 mit einem Aufruf- einem Weckruf:

GESTALTEN! - Als heutiger Mensch- und dann auf der Bühne:

BEWEGTES WERK FÜR SICH. KONSTRUKTION. UNSER JAHRHUNDERT!

Und schon 1925 schreibt er über eine neue Entdeckung:

DER ABSOLUTE FILM. – Zitat:

„Und hiermit geschieht etwas Neues: das Intervall, das WANN etwas geschieht, also die Zeit, wird hiermit herangezogen. Durch die bisher unbeobachteten Komponenten Verzug, Zeit, ist nun die Gelegenheit (Möglichkeit) zur endgültigen Gestaltung gegeben.

Kunstformen, besonders die des Theaters, des Tanzes und ganz besonders des Films werden ein vollständig neues Aussehen erhalten, eine ganz andere Mission erfüllen.

Dass das alte Theater für gewisse Zeiten Schönheiten und Berechtigung gehabt hat, ist nicht zu bestreiten.

Aber wir als Zeitgenossen der Maschine und des Elektrischen Jahrhunderts, wir als der Typ der ganz modernen Seele, fühlen, dass das bisherige Bild, das formerstarre und formverlogene Theater, überhaupt jede bisher übliche Kunstform uns bei Weitem nicht mehr interessiert, geschweige denn befriedigt.

Dank der guten Fotografie und Reproduktion sind wir heute in der Lage, in der Bibliothek neben den Gedichten von Goethe und Baudelaire auch die Bilder eines modernen Malers voll und ganz genießen zu können. Hingegen Originalkompositionen sehen müssen wir bei einer räumlichen und zeitlichen Gestaltung, wie zum Beispiel heute Abend dem Film. Dieser Film ist tatsächlich zum ersten Male Film. Etwas, das ganz den Möglichkeiten des Films entspricht, kühn heran bis zu dem, was dem Film charakteristisch ist, ich möchte fast sagen, was dem Film elementar ist. Es gibt hier keine Inhalte. Auch gegenstandslose Formen sind etwa kein Ersatz für das, was man nicht aussprechen kann. Das wäre ja wieder Impression! - Form spricht nur für sich, ist keine Attrappe und hat keinen Kontakt mehr mit den Naturerscheinungen.“ (Aus : F V-G: Schriften und Vorträge, Dietrich Helms, Erker Verlag 1976)

Der sogenannte ‚absolute Film‘ wird 1925 auf Matineen, zuerst in Paris, dann in Berlin zum ersten Mal als Programm vorgeführt. Dort sieht VG die abstrakt grafischen Arbeiten aber auch die Kurzfilm-haften neuen Werke und organisiert eine Matinee in der Kestner Gesellschaft in Hannover. Ludwig Hirschfeld-Mack, Hans Richter, Walter Ruttmann, Viking Eggeling - und auch die dadaistisch surrealen Filme von Fernand Leger, Francis Picabia und René Clair werden gezeigt.

Zum Beispiel zu den abstrakten Filmen, die ihn interessieren:

Waagerechte und senkrechte grafische Elemente, Rechtecke in weiß, grau, schwarz zerteilen monochrom die Bildfläche in rhythmisierter Folge. Rechtecke und Quadrate bilden sich mal seitwärts, mal in die Bildtiefe - genau genommen in die Filmleinwand-Tiefe- hinein oder auf die Betrachter zu ein grafisches Formen-Ballett, organisiert wie eine optische Musik. Als Stummfilm- begleitet vom Rauschen des Projektors.

Das Gebläse kühlt das leicht ratternd durchlaufende Filmmaterial. Das Geräusch des Projizierens: der Film läuft über die verschiedenen Spulen und Räder des Vorführgerätes.

Bei Hirschfeld-Mack rattert die Maschinerie der Lichtorgel mit ihren diversen bewegten Schablonen, die mit farbigem Licht projiziert werden. Bei Viking Eggelings farbigem Film „Symphonie Diagonale“ werden Harfenformen als Streifengebilde- 30 Grad mal nach rechts mal nach links gekippt- animiert, sie scheinen zu wachsen, von allein zu entstehen, es bilden sich in schnellem Tempo organisch wirkende Kubaturen aus diesen geometrisch abstrahierten Harfen heraus.

Da ist VG ganz begeistert. – Zitat:

„Aber dann kam das Feinste und wohl das Stärkste der Matinee: „Symphonie Diagonale“ von Viking Eggeling, Berlin. Das kann man nicht umschreiben (Gottseidank), das muss man gesehen haben. Wenn da so eine Diagonalbewegung einsetzte, und WANN - selbst die neue Form wirkte absolut nicht fremd - dann war was los.“

VG ist der Ansicht, das bräuchte und könnte man nicht beschreiben. Virtualität avant la lettre.

Das Kino der Avantgarde steckt in den Kinderschuhen, erfindet gerade die „Schlüssel filme der Moderne“ und ist dabei technisch auf mechanische Hilfsmittel wie Stoppbild-Technik, Montage, vorgefertigte Masken oder

Negativ-Schablone - und vieles anderes mehr - angewiesen. Die Filme waren als Stummfilme konzipiert, wurden dann aber auch von Klavier begleitet. Heute finden wir Neuvertonungen aller Art beim Anklicken von YouTube im Internet. Der „elektrische Mensch“ ist digital mutiert, seine/ihre Bibliothek heißt world wide web.

Und RAUSCHEN tut ebenso der Wald der Romantik wie VG's Gedankenwald wie auch die Printmedien, der Blätterwald. Das Rauschen, das weiße Rauschen der Informationen, die Desinformation, das Nicht-Wissen. Das diffuse Rauschen der Straße vor der Tür, der Regen vor dem geschlossenen - oder sogar offenen! Fenster. Das Rauschen am Ende der Radio-Skala, der Sendeschluss bei Nacht. Die Zeit verrauscht. Man muss abwarten, ausharren, hoffen.

Ist es nicht wie heute? Was passiert da, wo Krieg ist - Zerstörung-Entrechtung.

Die Informationen prasseln auf uns ein, rauschen auch an uns vorüber. Die Waagerechte Zeit im Gedicht ist die erzählte Zeit, die literarische Zeit. Die senkrechte Zeit ist die Erzählzeit selbst, der Verlauf des Erzählens selbst. VG setzt diese beiden Zeiten- wie im absoluten Film gesehen- in seinem Text zusammen. Im Aufzählen von den verschiedenen Zeitebenen schafft er sich ein sprachliches Raum-Zeit-Gefüge - die Waagerechte Zeit, die senkrechte Zeit - in dem sich die Ebenen treffen, schneiden. Schnittpunkte ergeben - lautmalerisch - Begegnungen von zwei unteilbaren Größen ($5/3$ und $7/9$), die zusammen eine glückliche Sprachverbindung eingehen.

VG lädt seine Konstruktion aus Worten auf mit dem Wort ‚Liebe‘ und holt den Text damit zurück ins Zwischenmenschliche, zieht eine weitere Ebene ein, die der Beziehung zueinander. Das „Du bist“ entlehnt er intertextuell aus Kurt Schwitters' Anna Blume-Text.

VG überhöht seine Wort-Collage ins Unendliche einer kosmischen Konstante. Der Rausch des Sprechens.

VG ist begeistert von den bewegten Bildern, den Rhythmen, der Gleichzeitigkeit, der Simultaneität, dem Verschmelzen von Bildern. Er überträgt dies in seine Gedichte durch Wiederholungen, die einen Wort-Rhythmus ergeben.

Er filtert die Vokale- nur a, e, ei, au, lässt bestimmte Vokale wie o und u selten aufleuchten. Er wiederholt den Explosivlaut ‚T‘ wie bei ‚Zeit‘ - als Gestaltungsmittel, als Montagewerkzeug, als lautmalerisches Element, das ostentativ den Vortrag zerteilt, die Zeilen abschneidet, einen klaren Schnitt macht.

Die Zahlworte „Fünfdrittel“ und „Siebenneuntel“ wirken dagegen lautmalerisch humoristisch, wie maskierte Begriffe, unruhige verkleidete Worte, die tanzen können. Ihre Silbenvielfalt und die Endung „tel“, die geradezu zärtlich klingt, scheint eine Verkleinerungsform zu sein, ein geheimes intimes Sprechen.

Die Montage der Silben ergibt trotz sinnhafter Zeilen einen dadaistisch überlagernden Klang- Zusammenhang. Der Klang wirkt gleichzeitig autonom und trotz dem Sinnzusammenhang, ganz ohne ihn zu stören. Er überlagert ihn auf subversive Weise in Versatzstücken. - Zum Beispiel: „die Gedanken der Zeit rufen (...) laut vor sich hin.

(laut=Laut) - oder: „der Gedankenwald neigt sich“ ...

Die Worte werden von ihrem Bedeutungszusammenhang gelöst, befreit, sodass man sie als Laut-Musik wahrnehmen kann- hier vielleicht als leise ratternden Silben-Film.

Vielleicht klappert ja Ilse auf der Schreibmaschine im Nebenzimmer...

...

...

...

Es folgt der Vortrag des Gedichtes „Fünfdrittel machen Siebenneuntel der Zeit“ - begleitet vom stetigen metallischen, rhythmisch leise und schnell pochenden Klang zweier aufeinander treffender Jazz-Besen:

Marianne Lohmann: VORTRAG als Klanggedicht

(.... raschelnde Jazz-Besen... ..)

*Fünfdrittel machen siebenneuntel der zeit
die waagerechte zeit
die senkrechte zeit*

*die zeit ist der schnittpunkt
der liebe
die gedanken der zeit
rufen die schnittpunkte
meines gelben bildes
laut vor sich hin*

*das rascheln der zeit
ohne die fünfdrittel (von oben)
ist ein rauschen
der gedankenwald neigt sich
gegen das rauschen der schnittpunkte
die überall sind und lauern
wie der mond im siebenneuntel*

*du träumst bei offener zeit
du hörst das gelb meines bildes
du bist*

*der schnittpunkt ist ein trost
für die drittel und die neuntel*

...

*(Ergänzung:)
für die drittel UND die neuntel
für die drittel und*

(Rascheln bricht ab)

Raimund A Beckmann :

fünfdrittel machen siebenneuntel der zeit

Gedanken über das Ge-Dicht von Friedrich Vordemberge-Gildewart

„...du hörst das gelb meines bildes (ohne Fragezeichen) – „du bist“ (Ich bin, wir sind, Deklinationen vom Sein, vom Leben : Du lebst!) – hat Marianne Lohmann soeben ihre musikalische Interpretation des Textes abgeschlossen, nachdem zuvor Ulrike Teepe den Text wortgetreu als sprachliches Kunstwerk vorgetragen hat.

Max Bill hat mal gesagt „Bilder sind Gegenstände für den geistigen Gebrauch.“ – Ich würde diese Feststellung gern allgemeiner fassen : „Kunstwerke sind Schöpfungen für den geistigen Gebrauch.“

In diesem Sinne machen heute Abend unsere Interpretationen Gebrauch von einem Gedicht des Bildenden Künstlers Friedrich Vordemberge-Gildewart, das in seiner Dichte einen „Gedankenwald“ komprimiert.

Versuche zur Entschlüsselung inspirieren zu unterschiedlichen Interpretationen – je nach Resonanz-Bereitschaft des Betrachters bzw. Zuhörers:

„...du hörst das gelb...“ spricht den Klang an – die musikalische Interpretation. (Marianne Lohmann)

„...das gelb meines bildes...“ soll die visualisierende Interpretation meiner Ausdeutungen werden – zunächst, denn

Narrative Betrachtung

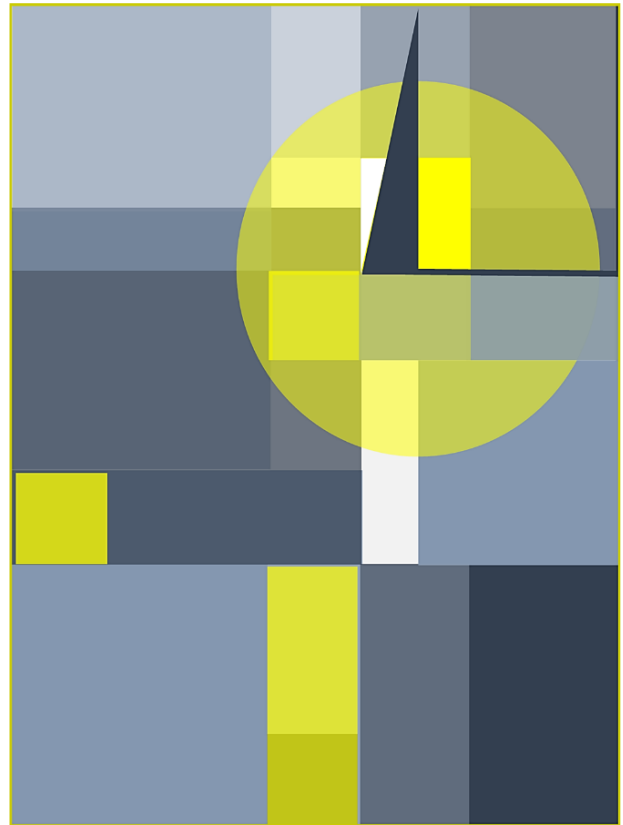
als ich den Text zum ersten Mal las, sah ich – als visuell denkender Kunstwerker – natürlich ein Bild, ein gelbes Bild, wie es von VG zweimal im Text angesprochen wird: „... die schnittpunkte meines gelben bildes...“ und „...du hörst das gelb meines bildes...“.

Ich dachte tatsächlich, er beschreibt ein Bild, das er geschaffen hat oder den Entwurf dazu.

Weil ich kein zur Beschreibung passendes Werk von ihm fand, habe ich in seiner Art – Beispiel K15 – eine eigene Interpretation in Gelb konstruiert.



K15 von VG



PC79 von RB

Die Zeit – im Sinne Chronos – ist dargestellt wie eine Uhrscheibe. Das innere Quadrat ist in 5 „Drittel“ (Rechtecke) aufgeteilt – der Zeiger durchwandert – ausgehend von der „senkrechten Zeit“ (Zeigerstellung) – bis zur waagerechten Stellung „7 Neuntel der Zeit“ (Schnittpunkte auf dem Kreisrand).

Waagerechte und senkrechte Bänder durchqueren das Bild in vielen weiteren Schnittpunkten. Dabei entstehen neben vielen Rechtecken auch deren Sonderformen: 9 Quadrate in unterschiedlicher Größe.

Im Verlauf des Textes mutiert die Uhrscheibe schließlich zum „...mond im siebenneuntel“.

Doch nach mehrmaligem Lesen setzte bei mir eine Gedankenwendung ein: Friedel Vordemberge ist in Osnabrück geboren und hat als Tischler seine Gesellenprüfung bei Firma Schütze in der Nobbenburger Straße gemacht. Der Garten meines Geburtshauses grenzte direkt an die Fabrikgebäude – über das Flachdach habe ich den Tischlern bei der Arbeit oft zugeschaut. VG war aber zu der Zeit bereits in Ulm.

Die Form des „Gedichtes“ gab mir deshalb zu denken: So schreibt kein Osnabrücker, so schreibt kein Tischler.

Als VG 20 Jahre alt war, hatte die Kunstbewegung Dada ihren Höhepunkt. Eine Gegenbewegung zu den literarischen Konventionen des 19. Jhdt.. – so wie die konkrete Kunst (Malewitsch 1915) den Bruch mit der Bildenden Kunst bedeutete.

Doch nun – 20 Jahre später – schrieb der Vierzigjährige zwar in der gleichen Form – aber doch bestimmt keinen dadaistischen Unsinn !

obwohl „fünfdrittel machen siebenneuntel“ mathematisch keinen Sinn machen : $5 \text{ Drittel} = 1,666$, $7 \text{ Neuntel} = 0,777$ – oder in Neunteln ausgedrückt : $15 \text{ Neuntel} = 7 \text{ Neuntel}$... was soll das! - Rätselhaft.

Als Siebenjähriger durfte ich schon im „Tante-Emma-Laden“ bei Frau Bischof in der Nobbenburger Straße einkaufen. Wenn die Ware auf der Theke lagen rechnete sie : (1,2,3) „...4 macht 3-30 !“ – eine Redewendung mit Zahlen ohne die Bezeichnungen. Ins Schriftdeutsche gesetzt : 4 Positionen der Liste entsprechen 3,30 Reichsmark.

Also :

5 Drittel (von was) machen 7 Neuntel der Zeit aus?

Philosophische Betrachtung

Von welcher Zeit spricht VG ? - ist es Chronos ? - ist es Kairos ?

Kairos meint den günstigen Zeitpunkt, die gute Gelegenheit, den richtigen Moment zum Handeln – man sollte ihn nicht verstreichen lassen.

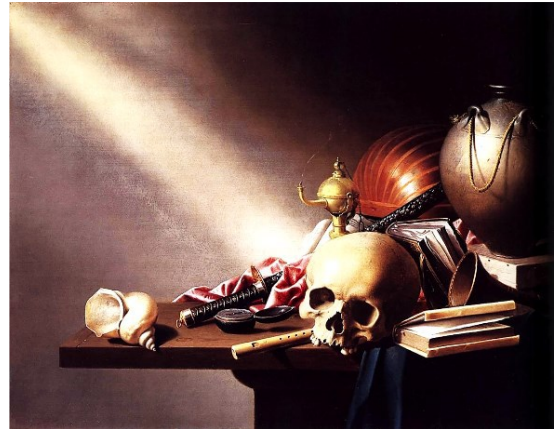
In messbarer Zeit gem. Chronos stecken nur wenige günstige Momente gem. Kairos. Die „Bruch-Rechnung“ von VG setzt – so gesehen - beide Begriffe der Zeit in Beziehung zueinander und macht die Aussage des Titels plötzlich sinnvoll.

VG nennt beide : „...die waagerechte Zeit – die senkrechte Zeit“.

Ich sinniere und denke : **Die waagerechte Zeit dehnt sich**, breitet sich aus wie ein Stilleben alter Meister z.B.:

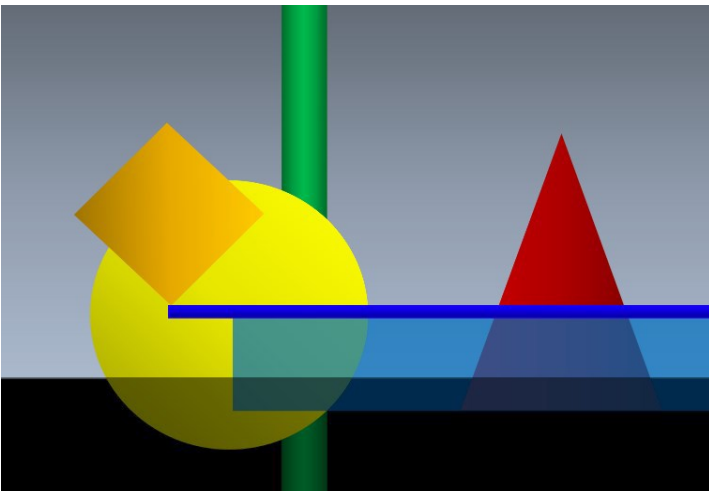


Pieter Aertsen 1552 – Kunsthistorisches Museum Wien



Harmen Steenwijck Nat. Gallery London

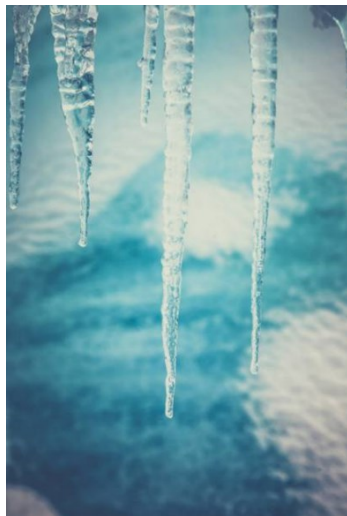
Vanitas, Ansammlung des Vergänglichen - oder im Stil konkreter Kunst :



Raimund A Beckmann 2023 – Atelier Westerbeck

Ein Stilleben geometrischer Formen.....

Die senkrechte Zeit fällt, von der Gravitation beschleunigt. Fliehend wechselt sie den Ort: Stalaktiten bauen auf, formen Stalagmiten



Eiszapfen schwinden...

„... die zeit ist der schnittpunkt der liebe“ – schreibt VG ein Liebesgedicht?

„...die gedanken der zeit rufen die schnittpunkte meines gelben bildes laut vor sich hin“ – VG wendet sich mit einem Ruf an Ilse, seine Frau.

Laut ! „...das rascheln der Zeit ohne die fünfdrittel (seine Fussnote ; “von oben“ – bleiben siebenneuntel, die jetzt gemeint sind)

„...ist ein rauschen

der gedankenwald neigt sich gegen das rauschen der schnittpunkte die überall sind und lauern...“

Lauern bedeutet Gefahr – VG warnt nun eindringlich... ! Ist das ganze Gedicht ev. ein „Kassiber“ ins Exil, heimlich „... wie der mond im siebenneuntel“ ? – Die Aufforderung, wachsam zu bleiben (Ilse Leda wird als Jüdin verfolgt)

„...du träumst bei offene zeit

du hörst das gelb meines bildes“ (gelb ist das schlüsselwort)

Und weil VG sicher ist, dass Ilse den Code versteht, bestätigt er sich

„du bist“ - ! Du lebst.

Entsprechend beruhigend findet er den Schluss:

„ ...der schnittpunkt ist ein trost

für die drittel und die neuntel“ –

(die Zähler 5 und 7 sind jetzt verschwunden...)

Finale:

Duo Couleur : M. Zahnhausen – 3. „fantasia al unisono“

Elk Franke kam nach dem Vortrag zu mir und gab mir seinen ganz eigenen geistigen Gebrauch des Textes zum Mitdenken :

Die waagerechte Zeit verbinde er mit dem Rauschen – das Rauschen hat etwas Stetiges (z.B. das sich selbst ständig wiederholende Rauschen der Brandung am Strand des Meeres) während das Rascheln etwas auf den Punkt zu verortendes hat („ still, hör mal, da raschelt etwas !?“) – Ich finde, diese Deutung verstärkt noch die versteckte Warnung an Ilse.



DS-80 – *Diagonal-gerecht* – Raimund A Beckmann – 07.2023

Mein **2.** Gelbes Bild hat eine Passage aus Marianne Lohmanns Vortrag interpretatorisch vorweggenommen.

Es hat Aussagen aus

Viking Eggelings farbige „**Symphonie Diagonale**“ (1925) visualisiert wie:

„Rechtecke und Quadrate bilden mal seitwärts mal in die Bildtiefe oder auf die Betrachter zu ein grafisches Formenballett...“

worauf VG geantwortet haben soll:

“Und wenn da so eine Diagonalbewegung einsetzte, ... DANN WAR WAS LOS.“ – und darum hatte ich dieses Bild ebenfalls auf eine Staffelei gestellt.